

Freuden des Baccarat hingab. Schon einige Wochen hatte er mit wechselndem Glück gespielt, als er in eine katastrophale Pechserie geriet. Er hatte sich 300 000 Francs von einem Geschäftsfreunde seines Vaters ausgeliehen und der Fälligkeitstag nahte heran.

Verzweifelt hatte er seiner Geliebten sein Pech gebeichtet, und diese, hilfsbereit wie alle verliebten Frauen, hatte ihm gesagt:

„Laß' mich nur machen, Liebling! Gib mir 48 Stunden Zeit und ich glaube, daß ich dir die 300 Scheine verschaffen werde . . .“

Raoul segnete seine Geliebte für diese Zusage, und ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie diese schöne blonde Frau es anstellen wollte, die 300 rettenden Scheine aus dem Boden zu stampfen, erwartete er mit Ruhe das Resultat ihrer Intervention.

Das Zischen der Douche hatte aufgehört. Lord Cecil betrat, in einen blaugelben Bademantel gehüllt, ihr Zimmer. Nachdem er sich den Kopf sorgfältig mit Haarwasser massiert hatte, beugte er sich lebenswürdig über Denise und flüsterte:

„Reizende blonde Fee, ich bin schrecklich in Sie verliebt . . .“

Da hielt Denise den Moment für gekommen, geradewegs auf ihr Ziel loszugehen. Sie senkte den Blick und sagte schlicht:

„Lieber Cecil, sind Sie sich klar darüber, daß es Männer gibt, die ein Vermögen dafür opfern würden, um die Gunst einer Frau wie ich zu erringen?“

„Ich bin davon überzeugt, darling.“

„Also gut, Cecil, dann werde ich Sie auf die Probe stellen . . . Es ist leider eine ernste Geschichte . . . Hören Sie mich an, ich muß Ihnen ein schreckliches Geständnis machen . . . Ich habe in Abwesenheit meines Gatten gespielt . . . Ich habe höher gespielt, als ich es hätte tun dürfen . . . Kurz und gut, ich habe eine fürchterliche Dummheit gemacht . . . Ach, Cecil, sehen Sie mich bitte nicht so an, ich finde sonst nicht den Mut . . .“

„Wie groß ist denn diese kleine Dummheit, Liebling?“

„Ach sehr groß . . . Ich benötige dringend 300 000 Francs . . . Cecil, Lieber . . . Sie müssen mir unbedingt aus der Patsche helfen . . . Ich flehe Sie an . . .!“

Ein sardonisches Lächeln glitt über das glattrasierte Gesicht Lord Cecils. Er erwiderte:

„Wie merkwürdig! Das ist ja ungefähr die Summe, die ich für das Vergnügen gezahlt habe, in Ihrer scharmanten Gesellschaft den Sonnenaufgang aus den Fenstern dieses verschwiegenen Hotels beobachten zu dürfen.“

Denise richtete sich jäh in ihrem Bett auf und rief:

„Was soll das denn heißen?“

„Es ist die Wahrheit, Schatz!“

Lord Cecil zog aus seiner Brieftasche das vom Grafen von Sémillac unterzeichnete Übereinkommen hervor und überreichte es Denise, die es ganz bestürzt einige Male durchlas, bis sie endlich den Sinn erfaßte. Währenddessen zündete sich Lord Cecil gemächlich eine Zigarette an, und sich in einen Fauteuil beim Fenster werfend, schloß er:

„Es ist nicht notwendig, liebe Freundin, und ich denke, wir sind da einer Meinung, daß eine Frau sich für den Geliebten in Schulden stürzt. Es genügt vollauf, wenn sie die Schulden ihres Gatten begleicht . . .“